Kirchenbau in Flüh

Autor(en): **Bisig, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **50 (1972-1973)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kirchenbau in Flüh

P. Benedikt Bisig, Pfarrer

Flüh im Tale zwischen Landskronberg und dem Hofstetterköpfli und mitten im schönen und fruchtbaren Leimental gelegen, zählt heute um 600 Einwohner. Flüh ist jedoch kein selbständiges Dorf, es gehört kirchlich, schulisch und politisch zur grösseren Gemeinde Hofstetten. Beide Dörfer zählen heute ungefähr 1500 Einwohner und rasch werden es 2000 sein, wenn die Bautätigkeit anhält wie in den letzten Jahren.

Hier ist alter Kulturboden. Die Chronik überliefert, dass bereits die Römer auf dem Köpfli ihre Landhäuser und Fluchtburgen hatten. Heute sind es Basler und Ausländer, die das Land aufkaufen und kostspielige Villen bauen. Später überzogen die Kelten und die Alemannen die Gegend. Vor einigen Jahren wurde beim Bau eines Hauses in Flüh Skelette mit alemannischen Zugaben ausgegraben.

Bereits im Jahre 1461 war in Flüh ein vielbesuchtes Glieder-Rheumabad mit einem Wirtshaus, Mühlen und Sägen. Flüh gehörte wie die andern Dörfer des hintern Leimentales zur Herrschaft Rotberg. Im Jahre 1515 streckten die Solothurner die Hand nach dieser Gegend aus und erwarben sie käuflich. Die Rotbergherren verzogen sich, einer aus ihrem Geschlecht war Bischof von Basel. Wie bereits erwähnt gehört Flüh heute kirchlich zu Hofstetten, welche Pfarrei früher dem Dekanat Leimental zugeteilt war. Im Jahre 1529 war die Kirche zu Hofstetten dem Priester im nahen Mariastein zugeteilt, zuvor wohnte ein eigener Leutpriester in Hofstetten. Im Jahre 1636 erhielt das von Beinwil nach Mariastein übersiedelte Benediktinerkloster die Kollatur über Hofstetten und Metzerlen, nebst der Kapelle unserer Lieben Frau im Stein.

Im Jahre 1648 übersiedelte der ganze Konvent nach Mariastein und im Jahre 1655 wurde die jetzige Klosterkirche feierlich eingeweiht. Schon seit bald 340 Jahren betreuen also die Benediktiner die Pfarreien Hofstetten und Metzerlen. Die Katholiken in Flüh gingen, da sie bisher kein Gotteshaus besassen, entweder nach Mariastein oder, wo sie eigentlich hingehörten, nach Hofstetten in die St. Nikolauskirche. Schon aus dem Jahre 1794 erfahren wir, dass die Flühner damals bereits eine eigene Kirche wollten, doch hatte das Kloster kein Interesse an der Schaffung eines neuen Aussenpostens. 60 Jahre später wurde ein erneutes Gesuch um eine Kapelle vom Abte abgewiesen. Flüh war damals noch dünn besiedelt, doch war der Weg im Winter steil und beschwerlich. Es gab noch nicht die heutige Talstrasse, es gab keine bequemen Cars und Autos — der Steinrain ist heute noch holprig und für weiche Schuhe wenig einladend. Mehr Bewohner kamen in das stille Tal seit 1888. Am 12. Oktober 1888 fand die Eröffnung der Weiterführung der Birsigtalbahn von Therwil nach Flüh statt. Mehrere Jahre wurde die Bahn mit kleinen Dampflokomotiven geführt. 1905 sind die

ersten elektrischen Motorwagen angeschafft worden. Heute fährt die Bahn jede halbe Stunde nach Basel von der Morgenfrühe bis Mitternacht. Die Dörfer an dieser Bahnlinie haben sich in den Nachkriegsjahren mehrfach verdoppelt und vergrössert. Die Bautätigkeit kam von der nahen Stadt her immer mehr ins Tal der Birsig, da das Bauland noch billiger war. Hofstetten—Flüh hat zum Beispiel in den letzten 20 Jahren um mehr als 200 neue Wohnungen, meistens Einfamilienhäuser zugenommen. An Gemeinde und Pfarrei werden immer grössere Anforderungen gestellt, was sich auch finanziell sehr stark auswirken musste. Im Jahre 1952 beschloss die Gemeinde die Vergrösserung des Schulhauses in Hofstetten, doch gelang es der Geschlossenheit der Einwohner von Flüh, dass in Flüh das erste Schulhaus gebaut werden musste. Im Herbst 1954 konnte der gefällige Bau mit den ersten Klassen eröffnet werden. Bis anhin kamen die Schüler, auch die Kleinkinderschüler, den halbstündigen Weg bei Sommer und Winter nach Hofstetten. Heute verkehrt der Schulcar oder die Mütter bringen die Kinder mit dem eigenen Wagen in die Schule. Nach Eröffnung der Schule in Flüh, kam auch der Wunsch auf, in der kleinen Turnhalle in Flüh Gottesdienste einzuführen. Sowohl die kleine Gemeinde der Protestanten als auch der Katholiken baten die Einwohnerbehörde um diese Erlaubnis, die gern bewilligt wurde.

So ist denn das Schulhaus von Flüh seit bald 20 Jahren auch ein ökumenisches Zentrum geblieben, ohne dass je Spannungen zwischen den Konfessionen entstanden. Durch die Zunahme der Bevölkerung kamen immer mehr Wünsche für ein eigenes Gotteshaus. Doch auch dieses Problem ist inzwischen gelöst worden. Bereits im Jahre 1931 hat der damalige Pfarrer P. Gregor Roth angefangen, für eine Kapelle in Flüh einen eigenen Fond anzulegen. Heute noch erzählen ältere Leute, wie sie mit der Opferbüchse monatlich von Haus zu Haus zogen, um den Wochenbatzen einzusammeln. Die spätere Krisen- und Kriegszeit liessen den Fond nur sehr langsam anwachsen. Dem Nachfolger von P. Gregor, P. Ignaz Ruckstuhl gelang es, den Fond weiter zu äufnen. Doch das eigentliche Planen wollte noch nicht recht in Bewegung kommen, zumal es auch Gegner eines Kapellenbaus gab.

Seit 1950 ist der jetzige Pfarrer in der Gemeinde tätig. Ihm wurden damals zwei schwere Aufgaben überbürdet, die nun beide glücklich durchgeführt werden konnten. Ihm standen von Anfang an immer Frauen und Männer zur Seite, die Hand in Hand gemeinsam zusammenarbeiten konnten. Im Jahre 1963 wurde zuerst die Pfarreikirche einer Totalrenovation unterzogen, was über eine halbe Million kostete. Diese Summe musste von der Kirchgemeinde Hofstetten—Flüh selbst aufgebracht werden. Heute beträgt die Schuld noch gegen 100 000 Franken.

Der Pfarrer war seit anfang seiner Tätigkeit zu tiefst von der Notwendigkeit eines Gotteshauses in Flüh überzeugt. Dies gab ihm auch die Kraft sich trotz vieler Schwierigkeiten ganz dafür einzusetzen. Die Sammlungen wurden weiter geführt. 1956 kam in Flüh die Güterzusammenlegung in Bewegung. Die meisten Landbesitzer waren bereit, zwei Prozent ihres Landes gratis für einen Bauplatz abzugeben. Auf diesem Weg konnte der Geometer gegen 8 Aren Land aussparen, ferner gelang es den beiden Konfessionen je 10 Aren Land zu kaufen. Für die Katholiken entstand auf Anraten des bischöflichen Ordinariates eine «Stiftung für den Bau einer Kapelle in Flüh», deren Präsident der Pfarrer wurde. So waren also gegen 30 Aren beisammen. Die Protestanten selbst gründeten eine Kirchgemeinde des solothurnischen Leimentales, deren Gläubige vom protestantischen Pfarrer in Biel/Benken betreut wurden. In diesen Jahren waren besonders die beiden Frauenvereine mitschwesterlich tätig, in dem sie von Zeit zu Zeit Bazare und Verkaufsstände durchführten, was eine schöne Summe Geld ergab. Der katholische Pfarrer erhielt vom

Kirchenbauverein der Diözese Basel die Erlaubnis für Bettelpredigten. In den Jahren 1960—1970 hielt er deren 40 und durch die Bereitschaft vieler Gläubigen konnte eine ansehnliche Summe zusammengetragen werden. Nachdem sich die finanzielle Lage der Kirchgemeinde durch vermehrten Zuzug von reichen Katholiken und durch Erhöhung der Löhne stark verbesserte, liess man in Rücksicht auf viele ärmere Pfarreien vom Betteln ab.

So reiften die Dinge heran, deren schöne Früchte wir heute ernten können. Am 26. April 1968 war eine erste offene Aussprache zwischen einem katholischen und protestantischen Ausschuss, um die Probleme eingehender zu besprechen. Klar kam hier die Auffassung zum Durchbruch, dass ein Gotteshaus in Flüh eine Notwendigkeit sei. Klar war jedoch noch nicht, ob man gemeinsam oder getrennt bauen solle. Immer mehr setzte sich der Gedanke für ein gemeinsames Bauen durch, vor allem auch aus finanziellen Erwägungen heraus. Das bischöfliche Ordinariat war anfänglich eher für einen getrennten Bau oder wenigstens für eine Unterteilung des Raumes. Doch als später die Baupläne vorgelegt wurden, gab es die Einwilligung für ein gemeinsames Gotteshaus. Am 1. September 1969 beschloss die kath. Kirchgemeindeversammlung fast einstimmig, gemeinsam zu bauen, ebenso war dies auch der Wille der protestantischen Kirchgemeinde.

Am 27. Oktober 1969 war eine erste Sitzung, um über das Bauprogramm zu sprechen. Es wurden Wünsche für den notwendigen Raum vorgebracht. Hernach folgten Besprechungen und Sitzungen. Im Mai 1971 wurde vom Architektenteam Bühler und Müller, Therwil, ein Entwurf vorgelegt, nachdem auch andere Modelle studiert worden waren.

Diese Pläne fanden bei den Kirchgemeindeversammlungen ihre Zustimmung. Grosse Freude herrschte darob in Flüh, so dass die etwas zurückhaltenden Hofstetter ihre Bereitschaft zum Bau erklärten. Die Pläne wurden nun zur Erlangung der Baubewilligung an die staatlichen Behörden eingereicht, die längere Zeit auf sich warten liess, vor allem wegen des Einbaus eines Luftschutzkellers. Ende Dezember 1971 lagen sie endlich vor. Nun ging es noch einmal an ein detailliertes Ausarbeiten der Pläne im Hinblick auf die Finanzen. Die Bausummen steigen zur Zeit von Jahr zu Jahr. Inzwischen war noch die Einwohnergemeinde an die Baukommission gelangt, ob im Bau nicht ein Raum für einen provisorischen Kindergarten für Flüh eingerichtet werden könnte. Hofstetten hat schon seit über 35 Jahren einen von ehrw. Schwestern geführten Kindergarten, deren Räume aber für die grösser werdende Kinderzahl zu klein geworden sind. Schliesslich konnte auch dies friedlich bereinigt werden. Am 30. Juni 1972 war die letzte grosse Kirchgemeindeversammlung, wo der Baukredit von 840 000 Franken bewilligt wurde, nachdem fast drei Jahre zuvor von einer Summe zwischen 500 000 — 60 000 Franken gesprochen worden war. Ob es nun bei der heutigen Geldentwertung bei dieser Summe bleiben wird? In der ersten Juliwoche 1972 stand bereits der Trax auf dem Baugelände, um den Aushub vorzunehmen. Einige auf dem Gelände stehende Kirschbäume mussten weichen. Beim prächtigen Wetter dieses Herbstes ging der Bau rasch voran und in wenigen Wochen wird der Rohbau vollendet sein. Am 5. November 1972, am Reformationssonntag, haben die beiden Seelsorger mit ihren Gläubigen die Grundsteinlegung vorgenommen. Die prot. Kirchgemeinde hat nun inzwischen einen eigenen Pfarrer mit Sitz in Hofstetten erhalten. Zuversichtlich hofft man, dass das neue ökumenische Gotteshaus im Herbst 1973 bezogen werden kann. So wird ein Werk geschaffen, das sicher eine Stätte des Gebetes, der Begegnung mit Gott und der Begegnung von Mensch zu Mensch sein wird. Es wird ein Werk geschaffen, das schon vor 20 Jahren still zu wachsen angefangen hat, zu einer Zeit, wo man vom zweiten vatikanischen Konzil und einem Papst Johannes dem Dreiundzwanzigsten, noch nichts wusste.